

der chinesischen Philosophie, aber auch auf Riten, Gedichte und Erzählungen des Volkes greift Song zurück.

Eine umgreifende und lesenswerte Einführung in eine kontextuelle Theologie Asiens ist dieses Buch. Allerdings bietet es diesbezüglich nichts Weiterführendes. Wünschenswert wäre, den deutschsprachigen Lesern darum auch den einen oder anderen „Klassiker“ C.S. Songs, die W. Gern in seinem „Nachwort“ (250–256) kurz referiert, an die Hand zu geben.

Thomas Weiß

BIOGRAPHIE UND EHRUNG

Robert S. Bilheimer, Breakthrough. The Emergence of the Ecumenical Tradition. William B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids, Michigan/WCC Publications, Geneva 1989. 235 Seiten. Sfr. 27,50.

Zeit seines Lebens in ökumenischer Verantwortung – von 1948 bis 1963 als leitendes Mitglied im Arbeitsstab des ÖRK – beschreibt der heute 73jährige Robert S. Bilheimer (Presbyterianische Kirche in den USA) in dem vorliegenden Buch wichtige Stationen der ökumenischen Entwicklung in den Jahren nach 1948, die sich zu einem „Durchbruch“ verdichtet haben. Er tut dies in der Ich-Form, weil die darzustellenden ökumenischen Vorgänge und sein eigener Lebensweg unlösbar miteinander verquickt sind. Kritische Positionen hat er von vornherein bewußt miteinbezogen, um der Gefahr des Subjektivismus zu entgehen. Eine historische Abhandlung liegt dabei ebensowenig in seiner Absicht wie eine Analyse der kirchlichen Traditionen und theologischen Tendenzen, die in diesen Zusammen-

hängen wirksam geworden sind. Für die dokumentarischen Belege verweist er auf die pp. 224ff. zusammengestellten Quellen und Berichte von Edinburgh 1910 bis Neu-Delhi 1961. Einbringen möchte er hingegen auch jenes Material, das weniger leicht zugänglich oder kaum beachtet in Schriften, Protokollen, Biographien usw. enthalten ist.

Schon die zahlreichen Abbildungen ökumenischer Persönlichkeiten lassen erkennen, daß seine Darstellung nicht aus abstrakten Prinzipien erwachsen ist, sondern aus dem lebendigen Zwiegespräch mit schöpferischen Männern und Frauen, an denen es der ökumenischen Bewegung gerade in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens nie gemangelt hat und denen persönlich zu begegnen dem Autor in seinen leitenden Funktionen vergönnt gewesen ist. Der Zusammenarbeit mit W. A. Vissert 't Hooft ist eine eigene, höchst instruktive Skizze gewidmet (72ff.).

In den ersten beiden Kapiteln (Abschn. I) schildert der Verf. seine Erfahrungen im Christlichen Studentenveltbund (mit Teilnahme an der Weltkonferenz der christlichen Jugend in Amsterdam 1939), die ein in Jahrzehnten gewandeltes kirchliches Bewußtsein feststellen ließen: die Hinwendung zur Weltmission der Kirche, eine Bewegung für die Erneuerung der Kirche durch ein Bekenntnis des Glaubens in bezug auf Gesellschaft und Kultur, und drittens eine Bewegung von den historischen Denominationen zu einer Vision einer sichtbaren Kircheneinheit (19).

Als bestimmend für Weg und Wirken der ökumenischen Christenheit in den Nachkriegsjahren sieht der Verf. den „Covenant“-Gedanken an, der auf der Vollversammlung von Amsterdam 1948 das neue Verhältnis der Kirchen zueinander umschrieb (Abschn. II). Der

Schwerpunkt der Darstellung ökumenischer Aktivitäten und Studienprojekte liegt naturgemäß auf den fünfziger Jahren, in denen der Verf. mitverantwortlich und mitgestaltend an dem Geschehen beteiligt war (Abschn. III und IV).

Wie wird es weitergehen mit den bisher gemachten Erfahrungen ökumenischer Gemeinschaft, mit dieser auf den Glauben an den dreieinigen Gott und das Verständnis der Kirche als Leib Christi und Volk Gottes gegründeten „ecumenical tradition“? Das ist die Frage, die vom Verf. abschließend behandelt wird (211ff.). Vorrangig ist ihm die Realität, die Neu-Delhi 1961 mit den Worten „alle an jedem Ort“ zum Ausdruck gebracht hat und die in der Gemeinschaft aller ökumenisch gesinnten Christen zutage tritt, ohne die kirchlichen und konfessionellen Grenzen auszulöschen, wohl aber zu transformieren. Daß dabei die von Anfang an vorhandene Spannung zwischen „movement“ und „structure“ durchgehalten und fruchtbar gemacht werden muß, auch im Zeugnis gegenüber der Welt, ist in dieser „ecumenical tradition“ angelegt, mit der es in konstruktiver Ungeduld zu leben gilt.

Das anregend geschriebene und informativ gehaltene Buch von Bilheimer gibt einen Einblick in die erste Zeit ökumenischer Selbstfindung, die für uns auch heute noch ihren verpflichtenden und wegweisenden Charakter behält, wengleich die veränderten Verhältnisse der Kirche und Welt oftmals andere Wege beschreiten lassen und neue Akzente setzen mögen.

Hanfried Krüger

Gerhard Besier/Eduard Lohse (Hrsg.), Glaube – Bekenntnis – Kirchenrecht, FS für D. theol. Hans Philipp Meyer. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1989. 300 Seiten. Br. DM 28,—.

Lutherische Konferenz in Hessen und Nassau (Hrsg.), Gebeteter Glaube. FS für Hellmuth O. F. Gibb. Ev. Presseverband in Hessen und Nassau, Frankfurt 1989. 467 + XXX Seiten. Kt. DM 36,—.

Wenn eine einzelne Persönlichkeit die Landeskirche Hannovers über fast zwei Jahrzehnte als Institution geprägt hat, so war es der Geistliche Vizepräsident im Landeskirchenamt D. theol. Hans Philipp Meyer, dort tätig von 1967–1984. Zu seinem 70. Geburtstag haben für ihn der damalige Landesbischof Eduard Lohse und der Erforscher kirchlicher Zeitgeschichte Gerhard Besier eine Festschrift herausgegeben, in deren Beiträgen sich das Wirken des Geehrten auf das Treueste widerspiegelt.

Wir können hier, ebenso wie aus der an zweiter Stelle angezeigten Festschrift für Hellmuth Gibb, aus Platzgründen nur die Beiträge anzeigen, die in besonderer Weise ökumenisch relevant sind.

Dies sind in der Meyer-Festschrift die Beiträge von Axel von Campenhausen (Die Pflichten des Pfarrers aus Ordination und Dienstverhältnis), von Martin Kruse (Zur Bekenntnisbestimmtheit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg), Lothar Perlitt (Deuteronomium 6, 20–25: eine Ermutigung zu Bekenntnis und Lehre), von Hans-Christian Knuth (Gottes Wort und Wirklichkeit. Zwölf Jahre Leuenberger Lehrgespräche über das „Amt heute“), von Günter Linnenbrink (Lutherische Theologie und ökumenische Bewegung. Dargestellt am Beispiel einer lutherischen Stellungnahme zum Lima-Dokument) und von Karl Alfred Odin (Die Russische Orthodoxe Kirche im Aufbruch. Beobachtungen bei den Feiern des Millenniums der Taufe Rußlands).

Hellmuth Gibb ist gebürtiger Hesse des Jahrgangs 1914 und war – bedingt